

Liebe Gemeinde

Klingen Ihnen noch die Worte der Lesung (Amos 5, 21-24) im Ohr?

„Ich hasse und verachte eure Feste und mag eure Versammlungen nicht. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder!“ So donnert der Prophet Amos in Gottes Auftrag.

Ist es Ihnen danach schwer gefallen, das Glaubensbekenntnis so richtig von Herzen mit zu sprechen? Sollen wir nicht miteinander feiern? Sollen wir nicht singen und fröhlich sein im Gottesdienst? Oder haben Sie das garnicht auf sich bezogen, weil wir heute weder Brandopfer noch Speiseopfer noch Schlachtopfer Gott zu Ehren bringen?

Die zweite Lesung für den heutigen Sonntag aus dem 1. Brief des Paulus an die Korinther klingt so ganz anders. Es ist das sogenannte Hohelied der Liebe: (Kap.13, 1-13) „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht ...“ Und dann wird beschrieben, was die Liebe alles Gutes tut, was sie erträgt, glaubt, hofft, duldet.

Wie passen diese beiden Texte zusammen, der schimpfende Amos und Paulus, der von unendlicher Liebe redet?

Und dann der Predigttext von heute, der wieder ganz anders klingt: Mk 8, 31-38

Auch hier hören wir deutliche und schroffe Worte wie bei Amos: „Geh hinter mich, du Satan!“ sagt Jesus. Ausgerechnet Petrus erwischt es. Petrus, der glaubte, das, was Jesus lehrte, vielleicht nicht ganz aber doch in vielen Teilen verstanden zu haben.

In den Versen vor dem Predigttext sagt er noch vollmundig: „Du bist der Christus!“

Das haben wir, deine Jünger, gesehen und verstanden bei all dem, was wir mit dir erlebt haben.

Also der von Gott gesandte Retter.

Der würde doch nicht leiden.

Der würde doch nicht einfach so sterben.

Petrus konnte sich das absolut nicht vorstellen. Jesus, der 4000 Menschen zu essen gibt. Jesus, der Kranke, Taube und Blinde heilt. Jesus, der den Menschen so viel Gutes tut, so viel in Ordnung bringt.

Ich stelle mir vor, dass die anderen Jünger mit offenem Mund oder mit vor Unverständnis gefurchter Stirn diesem Gespräch zwischen Jesus und Petrus zugehört haben. Hatten sie nicht ihr altes Leben für diesen Jesus aufgegeben und hatten sie nicht alle ihre Hoffnungen auf ihn gesetzt? Gefangen in den Vorstellungen ihrer Zeit sahen sie in Jesus den Mann, der Israel zu seiner früheren Größe zurück bringen und sie vom Feind im Land, den Römern, befreien würde, ein neuer König David, ein Held, ein erfolgreicher Feldherr und weiser König.

Und jetzt sprach er von seinem Tod. Dann wäre ja alles vergeblich und alles vorbei!

Die armen Jünger!

Sicher waren sie ganz durcheinander. So durcheinander, wie wir es auch manchmal sind. Gerade noch hatten wir das Gefühl, von Gott durch Schwierigkeiten getragen worden zu sein, von Gott beschenkt worden zu sein. Und wenig später fühlen wir uns von Gott verlassen. Warum?

Weil Gott sich nicht so verhält, wie wir es erwarten, wie wir uns das wünschen, wie es unseren Vorstellungen entspricht. Genauso ging es Petrus auch. Gott folgt nicht der menschlichen Logik. Er ist größer und hat mehr Möglichkeiten, als wir uns träumen lassen. Haben wir nicht immer wieder mal staunend erlebt, wie sich eine aus unserer Sicht total verfahrenere Situation auflöst auf eine Art und Weise, an die wir nie gedacht haben, auf die wir nie gekommen wären?

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege.“ So steht es bei Jesaja. (Jes. 55,8)

Aber warum ist Jesus so hart zu Petrus und nennt ihn „Satan“. Das war damals in Israel so ziemlich das schlimmste Schimpfwort für einen Menschen. Das griechische Wort für Satan „diabolos“ bringt uns auf die richtige Spur: der Durcheinanderbringer.

Aus Jesu Sicht bringt Petrus Göttliches und Menschliches durcheinander.

Das kann Jesus nicht zulassen. Er muss seinen Weg gehen, der so anders ist, als die Jünger es erwarten. Ein schwerer Weg in schreckliches Leiden und einen schändlichen Tod.

Hört Jesus in den gut gemeinten Worte des Petrus eine Verführung wie bei seiner Versuchung durch den Satan in der Wüste?

Du bist hungrig? Mach die Steine zu Brot; du kannst das!

Du willst Macht haben? Falle vor mir ein klein wenig auf die Knie und du hast sie!

Du hast Angst vor der Erniedrigung, den Schmerzen und dem Sterben? Du bist Gottes Sohn! Es gibt noch andere Wege für dich!

Petrus war sicher tief getroffen von diesen unerwartet harten Worten von Jesus und hat die Welt nicht mehr verstanden. So wie wir auch tief getroffen sind, z.B.

wenn ein Mensch stirbt, für dessen Gesundwerden wir intensiv gebetet haben,

wenn trotz aller Bemühungen von unserer Seite eine Beziehung zerbricht,

wenn ein Weg, den wir mit Gottvertrauen gegangen sind, sich als völlig falsch herausstellt, dann verstehen auch wir die Welt nicht mehr.

Jesus erklärt Petrus, den Jüngern und „dem Volk“, also allen, die gerade in der Nähe waren, und damit auch uns, dass ein Leben mit ihm einfach anders ist als das Leben, das wir uns, das unsere Eltern und Geschwister, unsere Freunde und unsere Umgebung sich für uns vorstellen.

„Nachfolge“ wird dieses Leben von Jesus und in der Bibel genannt.

„Folge mir nach.“ sagt Jesus zu den Menschen, wenn er sie einlädt, ihr Leben mit ihm zu teilen.

Viele sind dieser Einladung gefolgt, wie die Jünger und andere, die mit Jesus durch das Land gezogen/gewandert sind. Allerdings besteht auch die Möglichkeit, diese Einladung nicht anzunehmen, wie wir es in der Geschichte von dem reichen jungen Mann hören, den Jesus sogar sehr gerne bei sich gehabt hätte.

Der ging wieder fort, weil er sein bisheriges Leben nicht ganz aufgeben wollte.

Beides geht aber nicht, mit Jesus leben und gleichzeitig noch seinen alten Alltag fortsetzen.

Genau das meint Jesus mit den Worten:

„Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst ...“

Nur wer nicht mehr an seinem bisherigen Leben hängt, sondern nein dazu sagt und sich ganz darauf verlässt, wo Jesus mit ihm hinget und was er mit Jesus erlebt, der ist sein Jünger. Petrus hat seinen Beruf als Fischer und seine Familie aufgegeben.

Matthäus hat seinen einträglichen Posten als Zolleinnehmer verlassen. Andreas, Jakobus, Johannes, Thomas, Philippus, Bartholomäus bis hin zu Judas, alle haben das zurückgelassen, was sie bisher ausgemacht hat, und mit Jesus neu angefangen. Wer sein altes Leben behalten will, der wird es verlieren. Wer es aber aufgibt, der kann sich freuen auf die wunderbare Aussicht eines neuen Daseins ohne Schmerz, Leid, Not und Tod, allerdings erst nach seiner Zeit hier auf der Erde.

Und nun finden wir die Gemeinsamkeit in den drei so unterschiedlichen Texten, der Lesung aus dem Propheten Amos, dem Abschnitt aus dem Brief des Paulus

und unserem Predigttext.

Verleugnen, d.h. eine Absage erteilen sollen wir dem, wie wir gelebt haben, nicht unserer Persönlichkeit. Petrus ist für Jesus nicht der Satan, sondern nur in diesem einen Satz hört Jesus den Versucher aus Petrus sprechen. Er verurteilt nicht Petrus oder uns als Ganzes, sondern fordert dazu auf, uns anders zu verhalten, wenn wir zu ihm gehören. Nicht wer wir sind, sondern wie wir sind, soll sich ändern.

Genau das sagt auch Amos zu den Menschen in Israel:

Gott will keine ritualisierten Feste und Opfer von euch, sondern er will, dass ihr von ganzem Herzen seine Gebote befolgt. Gott will nicht, dass ihr auf Kosten anderer lebt und es euch gut gehen lasst - das Hauptthema des Amos-, sondern jeder hat ein Recht auf ein menschenwürdiges Leben.

Und Paulus erklärt uns dieses „von ganzem Herzen“: „Strebt nach der Liebe!“ schreibt er. Sie ist der Schlüssel, der uns das Himmelreich aufschließt. Sie ist der Grund, warum Jesus auf die Erde kam, warum er gestorben und auferstanden ist - für uns. Sie soll unser Denken und Handeln bestimmen. Sie soll die Atmosphäre sein, in der wir jetzt schon leben und atmen.

Hanns Dieter Hüsich hat es so ausgedrückt:

Jeder soll es sehen und jeder soll nach Hause laufen und sagen: Er habe Gottes Kinder gesehen und die seien ungebrochen freundlich und heiter gewesen, weil die Zukunft Jesus heiße und weil die Liebe alles überwindet und Himmel und Erde eins wären und Leben und Tod sich vermählen und der Mensch ein neuer Mensch werde durch Jesus Christus.      Amen